



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.  
Benediktinerstift Admont

21. April 2011, Hoher Donnerstag (Gründonnerstag)

### Du, Herr?

Lesungen: Ex 12,1-8.11-14 / 1 Kor 11,23-26 / Joh 13,1-15

Wir denken in unserem Alltag in klaren Rollen. Wo die Rollen umgekehrt werden, bringen wir das Sozialgefüge durcheinander. Ich erinnere mich gern an Einladungen zum Essen, an deren Ende ich vom Tisch aufstand und – weil so von Zuhause gewohnt – die Teller mit der Hausfrau in die Küche brachte. Zum Erstaunen des Ehemannes oft kommentiert mit den Worten: „Geh, lass stehen. Das macht doch die Hilde!“ oder auch: „Bist du wahnsinnig? Wenn die das jetzt sieht, muss ich das auch künftig machen!“ Meine Antwort war oft: „In meinem Pfarrhaus räume ich immer den Tisch selbst ab, muss das Geschirr in den Geschirrspüler einräumen und alles aufräumen.“ Wir denken in Rollen und Klischees. Der Hausherr kann kein Diener sein. Die Hausfrau, die sitzen bleibt und zuschaut, wie ihr Mann den Tisch abräumt, das würde bei Gästen für Stirnrunzeln sorgen. Zu sehr haben wir uns schon an diese Rollenverteilung gewöhnt. Aber Gott sei Dank werden diese Klischees mehr und mehr aufgebrochen. Ob deshalb der Papst tatsächlich im Vatikan vom Tisch aufstehen würde und seinen Kardinälen den Dessert brächte, wage ich zu bezweifeln.

Jesus setzt am heutigen Abend, dem „Hohen Donnerstag“, dem Gründonnerstag, das Rollengefüge einerseits außer Kraft. Andererseits aber weiß er um sein *Selbstverständnis*. Der erste Akzent seines Handelns an diesem Abend besteht in einer Sklavenhandlung. Nur der Hausdiener wäscht den eintreffenden Gästen die Füße. Doch hier ist es nicht ein Diener, nicht irgendeiner der Jünger, sondern Jesus selbst, der in der Rolle des „Hausvaters“ den Jüngern die Füße wäscht. In der Benediktregel wird dies vom Abt erwartet. Er soll den Gästen ebenfalls die Füße waschen, denn der Abt steht im Kloster an der Stelle Christi. Wenn auch heute keine Füße mehr gewaschen werden – u.a. auch weil zu viele Gäste ein- und ausgehen – so wäre zumindest die Geste der Händewaschung beim ersten Mal durchaus ein spannendes Zeichen! Auch ein Abt, der bereit ist, einmal in der Woche Tischdienst zu machen, hätte eine klare Signalwirkung für alle Brüder. Schließlich sieht es Benedikt in seiner Regel so vor! Dahinter steht die Haltung

der Demut. Wirklicher Demut, nicht gespielten Theaters. Und Demut in der lateinischen Übersetzung heißt „humilitas“ und hat mit „humus“, mit dem Erdboden zu tun. Man muss dazu einen Bodendienst machen, den sonst nur der Botendienst verrichtet... Doch zurück zum Abendmahlsaal: Jesus wäscht die Füße. Und wie schon an Palmsonntag entlockt es dem Petrus - wie aus der Beobachterrolle - die Frage: *„Du, Herr, willst mir die Füße waschen?“* Dieses erstaunte *„Du, Herr?“* verweist uns darauf, dass hier etwas nicht Normales, Selbstverständliches geschieht. Damit hat keiner gerechnet. Dabei ist Jesus sich seiner Rolle und Aufgabe bewusst: *„Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.“* Jesu Handlung dient einem eigenen Ziel und Zweck: Motivation und Beispiel für seine Jünger. Und der Schluss des Evangeliums sagt es auch: *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“* Darin liegt der Auftrag. Auch ihr sollt so handeln!

Vielleicht beschämt dieses Beispiel und macht traurig. Weil wir spüren, dass wir uns gerne und eher bedienen lassen. Lieber sehen wir vieles als selbstverständlich an und unterlassen die Versuche der wirklichen Demut. Aber in dem was Jesus tut geht es um mehr! Es geht nämlich nicht darum, dass ein Bischof bei seinem Besuch einem Sozialhilfeempfänger die Suppe ausschenkt. Das mag ein schönes Fotomotiv sein. Auch beim Pfarrfest geht es nicht darum, dass der Herr Pfarrer beim Mittagstisch die Gläser abräumt, um zu zeigen, was er für ein toller Pfarrer ist. Sondern es geht darum, Jesu Beispiel zu folgen. Der wirkliche Bodendienst nämlich geschieht im Verborgenen, wenig spektakulär und ohne Blitzlichter von Fotografen.

Dieser Dienst hat eine eigene Mitte und nährt sich von noch einer viel größeren Form der Hingabe. Und das ist das Zentrum dieses Abends: Die Hingabe Jesus als ein Sich-Aufgeben für andere. *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt!“* – so sagt er. Und genau das tut er. Das Brot und der Kelch mit Wein bleiben so lange äußere Zeichenhandlung, bis wir in der Tiefe verstanden haben, was Jesus da wirklich tut! ICH BIN ES FÜR EUCH – das ist der Schlüssel. Und wieder darf die Frage kommen: *Du, Herr? Soweit willst du gehen? Ist das dein Ernst? Das tust du, Herr, für uns, für mich?*

Wer von uns wäre dazu bereit? Ganz selbstlos, ohne Geltungsdrang? Wer könnte diesen Schritt gehen und hätte wirklich diese Demut?

*„Du, Herr?“* – *„Du, Herr, willst mir die Füße waschen?“* – Ja, ich, Jesus beuge mich auch vor dir nieder! Denn ich möchte auch dir ein Zeichen geben, dass du so handelst wie ich. Darauf nämlich kommt es an!

Es gilt das gesprochene Wort!

© P. Jeremias Müller OSB (15.04.2011)